

Uebenswürdige Bild malte, war sich klar seiner Aufgabe bewußt, und hatte sich soweit ausgebildet, daß die Technik der Darstellung seiner Ideen und Gefühle kein störendes Hinderniß entgegenstellte; allein er veranlaßt uns, durch das, was er schon geleistet hat, zu dem gerechten Wunsche, daß er zur Correctheit sich vervollkommen möge. Offenbar würde die Figur der Maria auffallend zu lang erscheinen, wenn sie stünde, von dem untergeschlagenen linken Beine der Sitzenden giebt die Zeichnung keine Auskunft, und die Züge, so schön und ausdrucksvoll sie auch seyn mögen, sind doch mehr durch Drucker gebildet, als daß sich die Formen wirklich durch Schatten und Licht vor unsern Blicken gestalteten. Auch dürfen wir die Bemerkung nicht verhelen, daß die Stellung der Madonna und die Richtung des tragenden Thieres, auf welchem sie sitzt, mit einander in Widerspruch stehen. Wir sehen nämlich den Esel in Verkürzung dem Hintergrunde zuschreiten, dahingegen die Gestalt der Madonna ganz ensage, da sie doch auch eine, wenigstens leise, Profilwendung bekommen mußte. Sollten unsere freimüthigen Aeußerungen bis zu dem uns persönlich völlig unbekanntem Künstler hinüber nach dem glücklichen Italien dringen, so mag er darin nur die Stimme des Dankes vernehmen, für das schöne Gefühl, welches sein Bild erweckt, und den Wunsch, daß ihn ein schützender Genius auf der Bahn der Kunst weiter und immer weiter geleite.

Von einem andern in Rom studirenden jungen sächsischen Künstler, Lindau, ist ebenfalls zu uns ein Bild gekommen, durch welches uns der Maler einen Anblick der belebten italienischen Natur und eine Schilderung der Sitten des römischen Landvolks doch wohl geben will. Wie! sind die Ritornelli, die jeder Wanderer dichtete und sang und alle Mandolinen, die heitern Begleiterinnen über Berg und Land, verklungen? Blühen keine Blumen zu Festen in Genzano, oder verbreitet sich der Segen der Kirche nicht mehr bis über die stillen farbgläuelnden Kinder der Natur? Sind die Marktplätze der kleinen Burgen verödet, wo die Männer tief in Mäntel gehüllt sich um den heiser geschrienen Maronenbrater versammelten? Siehn im October nicht hohe Wagen, beladen mit geschmückten Landmädchen von strahlender Schönheit, zum Monte Testaccio, wo der

reizende Saltarello freudig gesprungen wird? Und wenn das Jahr sich zum Ende neigt, und die heiligen Wochen vor der Geburt des Herrn nahen, wie da der Städter nicht am frühen Morgen geweckt durch die Hirten, welche nach der Stadt wandern, um der heiligen Jungfrau vor den ihr geweihten Bildern, fromme Ständchen zu bringen? Ist nicht mehr der Lauf des Jahres durch Spiele und Feste bezeichnet, und giebt nicht mehr Gesang und Fest und Spiel der Natur, dem ganzen Leben Bedeutung? Fast sollten wir glauben, das Leben hätte sich dort verflacht, wie hier. Was uns Lindau von Italien zeigt, nach der Stadt wandernde Bauern, könnte auch in Deutschland sich zutragen, wenn wir Maulthiere und Esel zu Lastthieren hätten. Was das Bild nun selbst anbelangt, so ist es nicht ohne Verdienste. Die Ausführung im Einzelnen ist sehr fleißig und genau, besonders sind die Thiere charakteristisch dargestellt, und ein großer Korb ist meisterhaft gemalt. Die Frau hat etwas Edles, was den Römerinnen eigen ist, und sich selbst in den niedern Volksklassen häufig findet. Die Stellung des Eseltreibers ist gewandt, allein das kleine Mädchen, der Mann, welcher im Vorübergehen den Greis am Wege begrüßt, und der Abbate sind zu sehr karrikirt, und eben dieser Alte am Wege, ein uns von Trinita del Monte her wohlbekannter Bettler, welcher wegen seines schönen Bartes oft zum Modelle dient, hätte als eine Normalbettlerfigur besser benutzt werden können. Die Landschaft ist übrigens viel zu sehr vernachlässigt, und die Ansicht von Rom hat etwas Kleinliches. Aeußerst unangenehm lehnt sich gleichsam ein graugrüner Hügel an den vom Scirocco getrübten Himmel an. Obwohl die Figuren dem Vordergrund sehr nahe stehen, der Eseltreiber den einen Fuß nicht höher hebt, daß er noch mit den Fußzehen die Erde berührt, bekommt man dennoch eine Ansicht von der Fußsohle dieses Mannes, so wie des Bauches des bergabsteigenden Thieres; ein Beweis, daß der Augenpunct sehr niedrig angenommen seyn muß, und dennoch ist der Horizont wieder sehr hoch, so daß jede Figur aus einem andern Standpunkte gezeichnet zu seyn scheint.

(Die Fortsetzung folgt.)